

- 1950 Die Wies — mit Raumbildern. (O. Schönstein).
- 1950 Minne dem heiligen Mang. Hist. Legende. (Neubearbeitung Siegfried im Allgäu — Kösel).
- 1951 Vinzenz von Paul. Biogr. (Kösel).
- 1952 Philipp Neri. Biogr. (Kösel).
- 1953 Niklaus von Flüe. Biogr. (Kösel).
- 1953 Abenteuerer wider Willen. R. (Neubearbeitung Peter Farde — Herder).
- 1953 Die Gesellen der Jungfer Michline. R. (Herder).
- 1954 Die tüchtige Person. Erzählungen. (Neubearbeitung und Erweiterung: Dämmerstunden — Herder).
- 1955 St. Ulrich, der große Bischof und Reichsfürst. Biogr. (Winfried-Werk).

Dichtungen für die Laienbühne:

Der Kinderkreuzzug
 An der Gnadenstätte
 Im Hungerjahr
 Ewige Weihnacht
 Es war einmal Krieg
 's Christkindl
 Ich will dem Kindlein schenken!
 St. Ulrich-Spiel (Der Klosterschüler von St. Gallen).

ZEITBERICHT

Das päpstliche Werk zur Verbreitung des Glaubens und die katholische Kirche der USA — Die politischen Parteien in den USA — Die Jesuiten und die ärztliche Heilkunde — Verbreitung des Buches in der Welt — Neue Zentren der Schwerindustrie in der Sowjetunion — Moskauer Asienpolitik — Die Bevölkerung Algeriens — Der Protestantismus in Chile — Das Christentum in Ägypten

Das päpstliche Werk zur Verbreitung des Glaubens und die katholische Kirche der USA

Am 3. 5. 1822 wurde in Lyon das Werk der Glaubensverbreitung endgültig gegründet. Von den im ersten Jahr gesammelten 4583 Dollars schickte man 3722 in die Vereinigten Staaten, in denen damals in einer Erzdiözese, 8 Diözesen etwa 200 000 Katholiken lebten. Die amerikanischen Bischöfe schickten in der Folge zahlreiche Hilferufe, so bat am 23. 2. 1828 der Bischof von New York um 28 000 Dollars, um eine Schuld, die für den Bau der Kathedrale eingegangen war, bezahlen zu können. 1841 richtete die Bischofsversammlung von Baltimore einen Hilferuf nach Rom, den werdenden Bistümern doch beizustehen. Die Propaganda entsprach diesen Bitten. Von 1822—1833 wurden 42% ihrer Einkünfte nach Amerika geschickt, von 1832—1842 543 591 Dollars, 1842—1851 1 023 861 Dollars, 1852—1861 1 222 485 Dollars; im ganzen betrug die Hilfe von 1822—1908, da die amerikanische Kirche selbständig wurde, 7 020 974 Dollars, die heute einen Wert von 70 Millionen hätten. Dazu kommen noch die verhältnismäßig großen Summen, die einzelne Orden

erhielten (Jesuiten 263089, Lazaristen 158000, Oblaten 45657 Dollars usw.). Die Wirksamkeit dieser Hilfe wurde von Anfang an von den amerikanischen Katholiken anerkannt. Die Bischofsversammlungen sandten immer herzliche Dankschreiben, in denen sie bekundeten, daß nur durch das päpstliche Werk der Glaubensverbreitung die religiöse und erzieherische Arbeit habe geleistet werden können. Man versprach den Dank in der Zukunft. Die amerikanischen Katholiken haben ihr Wort gehalten. Aus den Vereinigten Staaten (168 Millionen Einwohner), die heute in 106 Diözesen mit 48349 Priestern und 159545 Ordensfrauen über 33 Millionen Katholiken zählen, kamen 1955 8246860 Dollars für das päpstliche Werk, das in diesem Jahr im ganzen etwa 14 Millionen Dollars Almosen sammelte. — Nach einer Statistik werden die katholischen Kirchen der USA durchschnittlich von 1884, die protestantischen von 240 Gläubigen besucht. Von den einzelnen Staaten haben 30 eine protestantische, 12 eine katholische Mehrheit der Bevölkerung (Arizona, California, Connecticut, Louisiana, Maine, Massachusetts, New Hampshire, New Jersey, New Mexiko, New York, Rhode Island, Vermont). *Ecclesia Madrid 20. 10. 1956.*

Die politischen Parteien in den USA

Das heute praktisch geltende Zwei-Parteien-System — Demokraten und Republikaner — der USA ist keineswegs etwa in der Landesverfassung begründet oder auch nur begünstigt. Vielmehr nimmt diese Verfassung auf Parteien überhaupt keinen Bezug. Historisch gesehen, ist die Zwei-Parteien-Regel immer wieder durchbrochen worden. Da war z. B. die Volkspartei, die in den Wahlen von 1892 mehr als eine Million Stimmen einheimste. Im Jahre 1948 gewann die von Wallace geführte Fortschrittspartei und die „States' Rights Party“, geführt von Thurmond, die gleiche Stimmenzahl. Ebenso erzielte in den Wahlen von 1912 und 1920 der Kandidat der sozialistischen Partei etwa eine Million Stimmen. Noch besser behauptete sich 1912 Theodor Roosevelt, der vier Millionen Wähler auf sich vereinigte und so selbst den amtlichen Kandidaten der Republikaner schlug. Der auffallendste Erfolg einer „kleinen Partei“ jedoch fällt in das Jahr 1924, wo der Kandidat der Fortschrittspartei Robert M. La Follet von viereinhalb Millionen Amerikanern gewählt wurde.

Natürlich vermögen die „kleinen Parteien“ nicht den umfassenden Einfluß der beiden großen auszuüben, nämlich der demokratischen und republikanischen Partei. Trotzdem sind die kleinen nicht unnütz gewesen. Sie zwangen durch neue Wahlparolen die anderen zum Wettbewerb, griffen Zeitprobleme auf und erreichten mehr als einmal, daß ihre Anliegen von den Großen ins Parteiprogramm übernommen wurden. Sie sind also Ansporn und Erreger. Eine ganze Anzahl ihrer Forderungen ist auf diese Weise zum Ziele gekommen und in Staatsgesetzen allgemein verbindlich geworden, so z. B. das allgemeine Stimmrecht, das Recht auf gewerkschaftlichen Zusammenschluß, das Streikrecht und die Regelung der Arbeit Minderjähriger.

Wenn es auch immer wieder kleine Parteien neben den beiden „klassischen“ gegeben hat, so werden sie wahrscheinlich doch auf lange Zeit hinaus nie eine gewisse Grenze überschreiten. Es ist einstweilen kaum daran zu denken, daß sich etwa, wie in England, eine eigene Arbeiterpartei als dritte Kraft durchsetzt. Die amerikanische Arbeiterbewegung zieht es vor, als „pressure group“ die bestehenden Parteien zu beeinflussen. Nicht einmal die Neger, deren Belange als einer zum Teil noch unterdrückten Minderheit nach unseren Begriffen eigentlich auf eine eigene politische Organisation hindrängen, zeigen eine Neigung, sich selbständig zu machen. Sie begnügen sich mit den vorhandenen Möglichkeiten. Und was die Kommunisten in dieser Richtung versucht haben, blieb erfolglos. Viel eher könnte